

# Sich in 45 Romanfiguren hineinversetzt

Roswitha Wegmann aus Bassersdorf kam übers Malen zum Schreiben. Wie unterschiedlich Menschen mit ihrem jeweiligen Schicksal umgehen, hat sie schon in früheren Romanen thematisiert. Nun liegt ihr erster Krimi vor.

**BASSERSDORF** – Roswitha Wegmann hat sie alle gemalt, sämtliche 45 Protagonistinnen und Protagonisten ihres Krimis. Nach Vorstudien in Aquarelltechnik entstanden zwei quadratische Ölgemälde; neun Reihen à fünf Porträts – eine Reihe blieb übrig, um ihren Verleger, weitere Mitarbeiter des Verlags sowie sich selbst abzubilden. Wie die Personen in ihrem Krimi aussehen, und wie ihr bisheriges Leben verlief, habe sie sich ohnehin ausdenken müssen, sagt die 66-Jährige. «Ich wusste über jede einzelne Figur so gut Bescheid, dass ich sie auch gleich porträtieren konnte.»

Noch hängen die beiden Gemälde in ihrem gemütlichen Wohnzimmer in einem Einfamilienhaus in Bassersdorf. Hier lebt sie mit ihrem Mann, der sie im Alltag entlastet, sodass sie Zeit fürs Schreiben hat. Am kommenden Sonntag wird sie die Bilder an der Buchvernissage für ihren Krimi ausstellen.

Sie sei übers Malen zum Schreiben gekommen, sagt Wegmann. «Schon mit meinen Bildern habe ich Geschichten erzählt. Irgendwann hat mir das nicht mehr gereicht, so begann ich, Texte zu verfassen.» Nach ihrem Erstling, «Seelentausch», einer Gaunerkomödie, folgte «Der noble Sarg». Ein Drama zwar, aber mit Happy End. Es handelt von Trunksucht und Jähzorn, einem Missbrauch in der Familie und dessen Verarbeitung. Es sei ihr darum gegangen, Menschen, denen ein ähnliches Schicksal wie ihrer jungen Protagonistin widerfahren sei, Mut zu machen: «Ich möchte aufzeigen, dass es möglich ist, über solche traumatischen Erfahrungen hinwegzukommen.»

In ihrem dritten Buch, dem «Fall Arbenz», steht ein Doppelmord in der vornehmen Familie Arbenz aus Zollikerberg am Anfang der Ereignisse. Ermittlungen führen Detektiv Monet

von der Kriminalpolizei ins Zürcher Rigiblick-Quartier, an die Langstrasse, ans Seebecken.

Bunt wie eines ihrer Gemälde sind Wegmanns Schilderungen. «Schon als Kind habe ich die Jerry-Cotton-Romane meines älteren Bruders unter der Bettdecke verschlungen», sagt Wegmann. In der Schule habe sie ausserdem stets gute Noten für ihre Aufsätze erhalten.

## Verleger engagiert

Von Beginn an überzeugt hat Wegmann auch ihren Verleger Al Leu, der den «Fall Arbenz» herausgebracht hat. «Die Zusammenarbeit mit ihm ist sehr erfreulich und intensiv», wie Wegmann betont. Bei ihren ersten beiden Romanen, die im deutschen R.-G.-Fischer-Verlag erschienen, hatte Wegmann andere Erfahrungen gemacht: «Ich war blauäugig und wurde über den Tisch gezogen». Zwar seien von ihren beiden ersten Büchern je 1000 Exemplare gedruckt worden. Da R.G. Fischer aber entgegen anderslautender Versprechungen kaum Werbung gemacht habe, seien bisher nur sehr wenige Exemplare verkauft worden. Enttäuscht hat Wegmann insbesondere, dass von Seiten des Verlags, der finanziell jedes Risiko vermieden habe, eine gewisse Gleichgültigkeit zu spüren gewesen sei.

Mit ihrem jetzigen Verleger und dessen Frau hat sie ein geradezu freundschaftliches Verhältnis. Oft kamen die beiden zu Besuch nach Bassersdorf, um sich stundenlang Passagen ihres Werks vorlesen zu lassen.

Leu gab ihr diverse Anregungen. So stammte der Titel des Krimis von ihm. Und Leus Idee war es, den Roman in einer identifizierbaren Umgebung, in der Stadt Zürich und in Zollikerberg, spielen zu lassen. So begaben sich die Wegmanns gemeinsam



Autorin Roswitha Wegmann mit einem Teil des Personals aus ihrem Krimi: «Ich kannte die Figuren so genau, dass ich sie auch gleich malen konnte.» Bild: wue



mit dem Verlegerehepaar zu Recherchezwecken an die Schauplätze des Romans und machten Fotos.

Anregungen für ihre Figuren holt sich Wegmann mehrheitlich bei zufälligen, flüchtigen Begegnungen – etwa, wenn sie beim Spazieren einzelne Gesprächsfetzen anderer Leute aufschnappt. Dabei muss Wegmann im Verlauf ihres Berufslebens selbst so manches erlebt haben. Nach der Lehre als Girl- und Kinderkonfektionsschneiderin, so hiess ein Beruf damals, war sie im Verlauf der Jahre in unterschiedlichsten Berufen tätig: als Barmaid, Taxifahrerin, Kioskverkäuferin, Tänzerin und als Hostess in einem Spielsalon. Später unterrichtete sie Sport an jener Schule, wo auch ihr Mann als Reallehrer unterrichtete.

## Wer hat es getan?

Zu entscheiden, wer von den 45 Romanfiguren den Mord beging, fiel ihr schwer: «Die Figuren taten mir leid.» Schliesslich musste sie dennoch jemanden für die unruhliche Rolle opfern. «Man kommt nicht als Verbrecher auf die Welt», ist Wegmann überzeugt. Das Milieu, das Vorbild der Erwachsenen, prägte und formte das Individuum. Manchmal führten Gruppendruck, eine Sucht, oder ein traumatisches Erlebnis auf den falschen Weg. «Der Mensch ist ein eigenartiges Wesen», sagt sie und zieht nachdenklich an ihrer Zigarette. «Die einen haben ein hartes Schicksal, aber bleiben relativ unbeschwert. Andere wiederum stehen beim kleinsten Problem vor einer Wand, und sind wie ein Blättchen im Wind.» Und sie selbst? «Ich bin zäh», sagt sie und lächelt. «Ich kann einiges wegstecken. Und ich komme schnell wieder auf die Beine.»

## Buchvernissage:

Roswitha Wegmann stellt am Sonntag, 5. Oktober, um 16.30 Uhr, in der Bibliothek Bassersdorf ihr Buch «Der Fall Arbenz» vor.

# «Wir sind eine Band und kein Projekt»

Im Liverpools «Cavern-Club» traten einst die Beatles auf. Heute und morgen Abend spielt dort die Coverband «Route 66».

**KLEINANDELFFINGEN** – Coverbands, die sich den 50er- bis 70er-Jahren widmen, gibt es eine ganze Menge, wie sich mit einer Suchmaschine leicht abfragen lässt. Viele der Gruppen spielen in Europa, Dutzende in Deutschland. Eine probt in Neuhausen. Der Bandleader ist Schreinermeister. Sein Geschäft gibt zehn Leuten Arbeit, heisst «Brütsch am Wasser» und steht an der Thur in Kleinandelfingen. Peter Brütsch verkauft «Wohnen mit Kultur» und Wasserbetten und bildet Lehrlinge aus. Ist der Chef nicht im Betrieb, spielt er Gitarre oder schliesst Verträge mit Veranstaltern ab.

Heute Abend spielen die Jungs von «Route 66» auf den legendären Bühnenbrettern des «Cavern-Club» in

## KULTURTÄTER

**PETER BRÜTSCH**

Hat sich mit seiner Band ganz der Interpretation von Covers verschrieben

Liverpool. Dort, wo die Beatles einige Hundert Mal auftraten. Wo sich die Rolling Stones und alles, was Rang und Namen hatte, in den 60er-Jahren die Klinke in die Hand gab.

Die Reise hat ihren Anfang in einer zufälligen Bekanntschaft. Silvio Gavazzi, ein Freund der Band und Banker, hatte während einer Auszeit im Zirkus Monti den technischen Allrounder Mike kennen gelernt. Als dieser dem grossen Beatles-Fan Rémy Guth von «Route 66» begegnete, war

die Idee geboren: Sie wollten zusammen eine Reise nach England organisieren. Mike, der mehrheitlich in Liverpool operierte und zurzeit die «Paul Mc Cartney Stage Management School» absolviert, stellte die Kontakte her. Galvazzi übernahm die Vorbereitungen in der Schweiz. «Entscheidend war: wir anderen wollten gar nichts zu tun haben», fasst Brütsch lapidar zusammen. Schliesslich hatten sie genug Auftritte im eigenen Land, wo sie gefordert waren. So etwa kürzlich im Schaffhauser Kulturzentrum Kammgarn, wo der komplette Abend von der Werbung über die Technik bis zum Barbetrieb von der Band und ihrem Anhang bestritten wurde.

Vorgestern Mittwoch ging der Flug in die eben als Kulturhauptstadt ausgezeichnete Hafenstadt, wo für vier

Nächte Quartier bezogen wurde. Heute und morgen Abend finden zwei Konzerte im Cavern-Club statt.

## Kabel fetten statt proben

«Solche Unternehmungen sind für uns wichtig», sagt Brütsch, sie gäben Kit. «Ich habe eine Band, kein Projekt.» Konstanz sei ihre Stärke. Jeder müsse für seinen Aufgabenbereich geradestehen, in guten und schlechten Zeiten. Statt zu proben würden auch mal Stative gefettet oder Kabel geflickt.

So bleibe der Aufwand im Rahmen, sei es nun auf einer Tour oder nur beim Konzert, wie das rund 20-mal im Jahr der Fall ist. Die ganze Beschallungsanlage ist doppelt vorhanden und so aufbewahrt, dass sie im Nu auf Rollen verladen und transportiert werden kann. «Unsere Proben in Neuhausen

am Freitagabend sind zu 80 Prozent ein Aufsteller», schätzt der Chef. Mit den ersten Takten des Trainings im Proberaum lasse der allfällige Stress vom Geschäft schnell nach.

## Nachspielen auf hoher Ebene

Die Frage nach der aufkommenden Routine, wenn nur Titel von anderen Bands übernommen werden, kennt Brütsch bereits: «Stimmt, wir spielen nach, aber das auf professionellem Niveau», sagt er dazu. Dass sie so nur bekannt und nie berühmt werden könnten, sei ihnen egal. Für das andere, gibt Brütsch freimütig zu, sei er mit 58 Jahren auch eine Spur zu alt. «Was sollen wir mit unserem relativ bescheidenen Aufwand eigene Stücke bringen, die niemand kennt?» Die Leute wollten ihre Evergreens, wie das in der Klassik längst etabliert sei.

«Bei Mozart streiten die Experten noch darum, wie der Komponist wohl einzelne Töne wohl gemeint haben könnte. Warum stört sich da niemand am Kopieren?», fragt der Gitarrist. Die E-Musik habe es da halt immer leichter gehabt als der Pop, warum auch immer. Ausserdem: «Meine Musik steht finanziell auf eigenen Beinen, wir haben noch nie staatliche Unterstützung angefordert!»

Durch die Scheiben im zweiten Stock taucht die Thur aus den Nebelbänken auf. Im Wohnraum steht ein gediegener, schwarz polierter Flügel. Steht einfach da, dabei kann doch Brütsch gar nicht Klavier spielen? – Die Antwort kommt prompt: «Unter meinen Gästen ist immer ein Pianist, wenn hier gejammert wird.»



Peter Brütsch, hier an der Thur in Kleinandelfingen, lässt mit seiner Band derzeit jenen Club in Liverpool erzittern, der die Beatles berühmt machte. Bild: Peter Würmli

# «Banditen»: Die List wird zur Lust

**WIESENDANGEN** – Ein Jahr lang haben sich über 100 Mitwirkende vorbereitet, nun ist es so weit: Morgen Samstag hat die Operette «Die Banditen» in Wiesendangen Premiere. Das Musiktheater Wiesendangen zeigt Jacques Offenbachs Operette entschlackt und an die heutige Zeit angepasst. Da wird mit Intrigen, Verkleidungen und Lügen um die Wette geblufft. Kein Wunder: Wenn Millionen auf dem Spiel stehen, treibt die Fantasie Blüten und die List wird zur Lust. (red)

## Operette: «Die Banditen»

Die Premiere findet morgen Samstag, 4. Oktober, um 19.30 Uhr in der Wisenthalle in Wiesendangen statt. Weitere Aufführungen siehe Webseite. Vorverkauf: Clientis-Sparkasse Wiesendangen, 052 320 99 66. Reservation auf: www.musiktheater-wiesendangen.ch.

# Von Telemann bis Baumann

**NEFTENBACH** – Mit 12 schrieb er seine erste Oper, bis zu seinem Tod im Jahre 1767 hinterliess Georg Philipp Telemann der Nachwelt 3600 Werke. Zwei davon, ein G-Dur- und ein a-Moll-Konzert, wird das Winterthurer Obertororchester am Sonntag unter der Leitung von Philipp Baumann in der Kirche Neftenbach aufführen. Das Orchester spielt ausserdem Werke von Abel, Bach und Haydn. Aufgeführt wird auch «Die Nacht», ein Stück des 1923 geborenen Komponisten Walter Baumann-Hilty, der anlässlich seines 85. Geburtstags nach dem Konzert zum Apéro im Chileträff lädt. (red)

## Klassisches Konzert:

Das Obertororchester Winterthur spielt am Sonntag, 5. Oktober, um 17 Uhr, in der Kirche Neftenbach. Eintritt frei (Kollekte).

[www.route-66.ch](http://www.route-66.ch)  
[www.cavernclub.org](http://www.cavernclub.org)